

Zeitschrift: Scharotl / Radgenossenschaft der Landstrasse
Herausgeber: Radgenossenschaft der Landstrasse ; Verein Scharotl
Band: 40 (2016)
Heft: 4

Rubrik: Feckerchilbi

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. [Mehr erfahren](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. [En savoir plus](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. [Find out more](#)

Download PDF: 12.01.2026

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

Feckerchilbi

Bundesrat Bersets Worte

Original-Zitate aus der Rede von Bundesrat Alain Berset an der Feckerchilbi

Sie - Jenische, Sinti - sind als nationale Minderheit anerkannt.

Im April haben Sie meinem Departement eine Petition überreicht. Darin fordern Sie, dass sie auch so genannt werden, wie sie sich selber nennen, nämlich „Jenische“ und „Sinti“. Und eben nicht einfach „Fahrende“, weil viele von Ihnen nicht fahrend leben. Ich anerkenne diese Forderung nach Selbstbezeichnung. Ich werde mich dafür einsetzen, dass der Bund Sie künftig „Jenische“ und „Sinti“ nennt. Und dass künftig auf den allgemeinen Begriff „Fahrende“ verzichtet wird. Das ist nicht Wortklauberei, mit Sprache schafft man Realität.

Die Petition zeigt auch: Die Jenischen und Sinti werden zunehmend politisch aktiv. Das ist ein gutes Zeichen, denn das bedeutet eine echte Normalisierung der Verhältnisse. Jenische und Sinti wurden jahrzehntelang nicht ernst genommen. Ihr politisches Engagement ist deshalb nicht selbstverständlich. Es zeigt aber, dass Sie sich von der Schweiz zunehmend ernst genommen fühlen. Die von Ihnen vorgebrachten Forderungen, sie alle werden eingehend geprüft, engagiert diskutiert und in demokratischen Prozessen entschieden. Die Frage der Stand- und Durchgangsplätze nimmt in diesen Diskussionen einen wichtigen Platz ein.

Sehr geehrte Jenische und Sinti. Sie bereichern unser Land. Durch Ihre Kultur, die wir auch hier an der Feckerchilbi erleben dürfen. Und indem Sie uns daran erinnern, was die Schweiz zusammenhält: Wir sind alle Minderheiten - sprachlich, religiös, kulturell, sozial - und finden trotzdem immer wieder zueinander.

Feckerchilbi

Jenische und Sinti als nationale Minderheit anerkannt

Der Bundesrat kommt der Forderung von Jenischen und Sinti nach und anerkennt sie offiziell als Minderheit in der Schweiz. Das hat Innenminister Alain Berset an der sogenannten Fecker-Chilbi, dem Fest der Jenischen, erklärt. Die Genugtuung ist gross.

In seiner Rede zur Eröffnung der „Fecker-Chilbi“ sagte Bundesrat Alain Berset jene Worte, auf welche die Jenischen seit Jahrzehnten gewartet haben: „Sie – Jenische und Sinti – sind als nationale Minderheit anerkannt.“

Zwar hatte der Bund die Jenischen indirekt bereits vor knapp 20 Jahren anerkannt, damals aber unter dem Sammelbegriff „Fahrende“. Inzwischen leben aber nur noch etwa zehn Prozent der Jenischen und Sinti als Fahrende. Sie forderten deshalb, auch unter ihrem Namen anerkannt zu werden.

„Ich anerkenne diese Forderung nach Selbstbezeichnung“, sagte Kulturminister Berset dazu. Er werde sich dafür einsetzen, dass der Bund künftig von Sinti und Jenischen schreibe und spreche. „Fahrende“ solle nicht mehr verwendet werden. „Das ist keine Wortklauberei – mit Sprache schafft man Realität“, so Berset weiter.

Die Jenischen freuen sich über die Anerkennung als Minderheit durch den Bundesrat. „Es ist eine grosse Freude“, sagt Daniel Huber, Präsident der Radgenossenschaft der Landstrasse, des Dachverbands der Schweizer Jenischen. Man habe 40 Jahre lang einen „grossen Chrampf“ dafür geführt, endlich sei man nun am Ziel. Denn: „Ein Volk ohne Namen ist kein Volk.“

(Text des Schweizer Fernsehens SRF vom 15. September 2016)



Emotionen nach der Rede des Bundesrates.

Feckerchilbi Kurzmeldungen

Genuveva Graff

Genuveva Graff, ehemalige Präsidentin der Radgenossenschaft, sagte an der Podiumsdiskussion zum Thema Anerkennung einen grossartigen Satz. Sie wurde gefragt: „Ist es für Sie wichtig, dass Sie Jenische oder Sinti genannt werden? Was bedeutet das für Sie?“ Sie antwortet schlicht - auf schweizerdeutsch: „Das bedeutet: MICH.“

Roma an der Feckerchilbi

Einige Leute behaupten, die Roma seien nicht einmal begrüßt worden an der Feckerchilbi. Hafenkäse. Die erste Sprecherin der Veranstalter, Katrin Rieder, eröffnete den Anlass, indem sie die Gäste begrüsste und dann sagte: „Und ganz besonders – liebe Aktive der Feckerchilbi: Jenische, Sinti, Roma. Dank euch wird dieses Fest möglich. Dank Euch wird dieses Fest lebendig.“ Nachzuhören auf Facebook, (Feckerchilbi-Seite) unter den Reden auf der Playlist. Aber es haben einige nicht zugehört. Roma haben übrigens auch an der Eröffnung der Wanderausstellung der Radgenossenschaft musiziert. Und die Roma-Organisationen wurden eingeladen, sich an der Feckerchilbi vorzustellen.



Auftritt von „Romano Dialog“.

Für die Anerkennung der Roma, neben den Jenischen und Sinti Einige Gedanken zum Thema

Roma haben in den letzten Monaten begonnen, sich vermehrt politisch zu äussern. Ihre Vertreter stellen die Forderung nach Anerkennung als nationale Minderheit. Der Historiker Thomas Huonker hat im Auftrag der Organisation Romano Dialog ein Gutachten verfasst, in dem er auf die Ankunft der ersten Roma um 1418 in der Schweiz hinweist. Seit jener Zeit wurden Roma einzeln oder als Gruppe immer wieder an der Grenze zurückgewiesen oder vertrieben. Das heisst, es gibt über Jahrhunderte eine gemeinsame Geschichte der Roma und der Schweiz. Seltsam ist aber, dass das Gutachten als Einzelbeispiele für Anwesenheit und Vertreibung der Roma wiederholt Geschichten von Jenischen und Sinti aufführt. Dies

mit einer Begründung, die in der Einleitung gegeben wird, das Wort Roma diene eben auch „als Oberbegriff“ für die Romanes sprechenden Stämme „einschliesslich der Sinti und der Manouches“. Und dann wird gesagt: „Mitgemeint sind auch die Jenischen“.

Wir finden, die Roma sollen als weitere Gruppe neben Jenischen und Sinti anerkannt sein. Aber die Roma-Organisationen dürfen sich nicht mit einem sprachlichen Kniff über die Jenischen und Sinti stellen wollen. Heute sind diese Volksgruppen politisch deutlicher unterscheidbar als im Rückblick auf die Vergangenheit. Sie haben ein stärkeres Selbstbewusstein als früher. Und Minderheiten haben ein Recht auf Selbstbezeichnung. So bestimmen die Jenischen selber, ob sie sich heute als Roma verstehen. Und die Sinti bestimmen selber, ob sie sich als Roma verstehen wollen. Das haben die Vertretungen der Roma in der Schweiz zu respektieren.

Viele Jenische verstanden sich bei der Gründung der Radgnossenschaft als Teil einer „Zigeunerbewegung“, wie das damals hiess und sahen sich

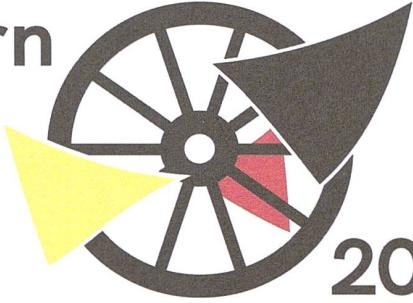
als eigenständigen „Stamm“, der Jenischen eben. Aber sie wollten schon damals als Jenische respektiert sein und nicht bloss „mitgemeint“. Die Jenischen haben genug davon, immer nur „mitgemeint“ zu sein.

Vor hundert Jahren gab es Stimmen, die sagten, die Schweizer seien Deutsche, weil Menschen aus Deutschland und in der Schweiz immer miteinander gelebt hatten und weil die Sprache der Deutschschweizer ein deutscher Dialekt sei wie die Sprache in Schwaben oder im Vorarlberg. Aber die Leute in unserem Land nannten sich frecherweise weiterhin Schweizer. So wie sich Sinti und Jenische heute selber ihren Namen geben. Viele Schweizer wollen nicht mitgemeint sein, wenn es um Deutsche geht, und viele Jenischen und Sinti nicht mitgemeint, wenn von Roma die Rede ist.

Willi Wottreng

Feckerchilbi

Bern



2016



Ein Fest mit
politischem
Hintergrund





Aufbau von
Festzelt
und Markt

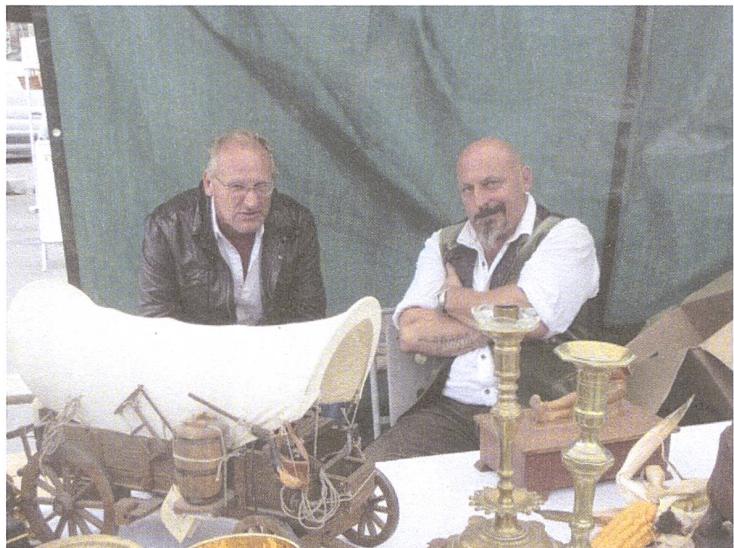




Hohe Gäste Die Anerkennung

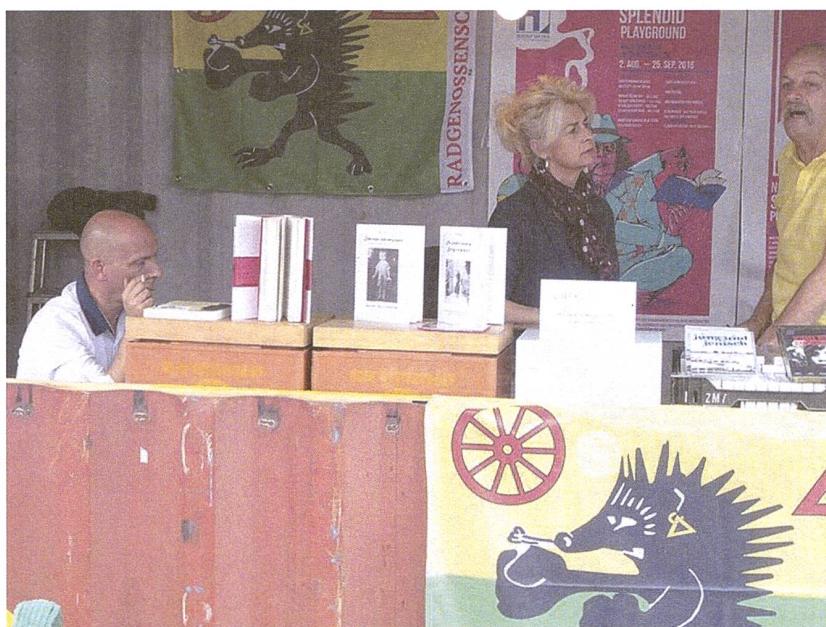
Besuch von Bundesrat Alain Berset und Stadtpräsident Alexander Tschäppät.
Interview des Fernsehens DRS,
Sabine Dahinden.
Applaus und Emotionen nach
der Rede des Bundesrats.





Marktleben Informationen Diskussionen

Eindrücke vom Markt-
leben. (Bilder oben)
Podiumsdiskussion mit
Iwan Rickenbacher als
Moderatur (Mitte rechts).
Der Info-Stand der
Radgenossenschaft
(unten).

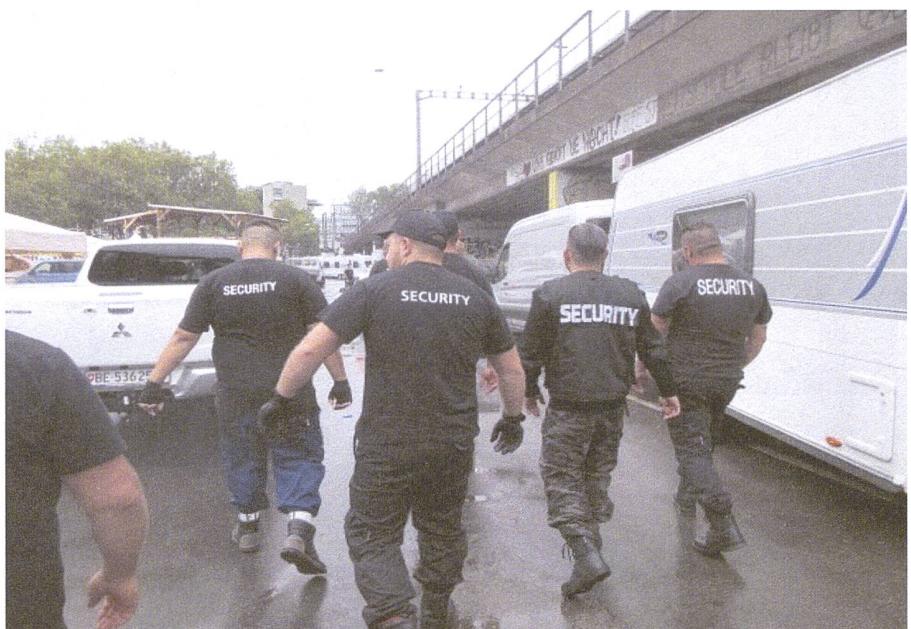




Handwerk und Gewerbe

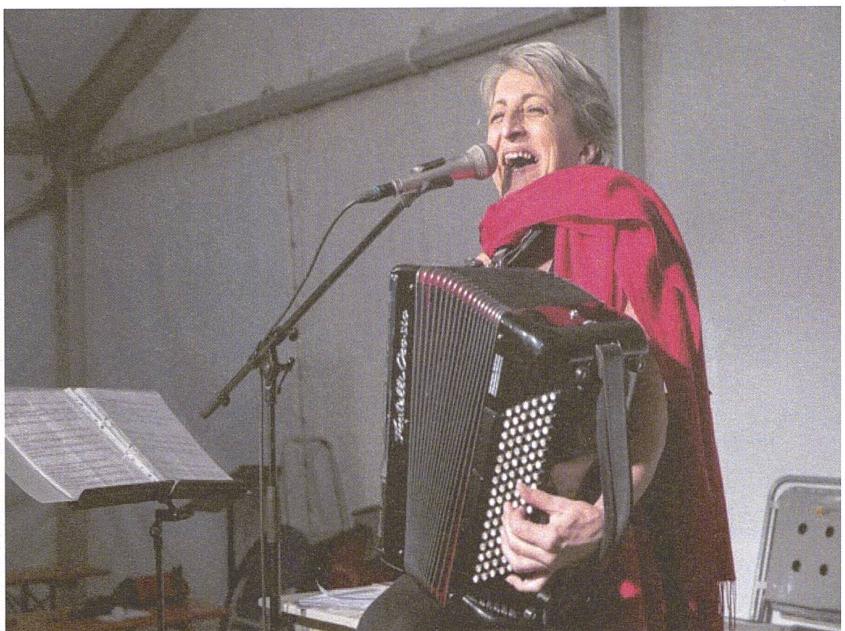
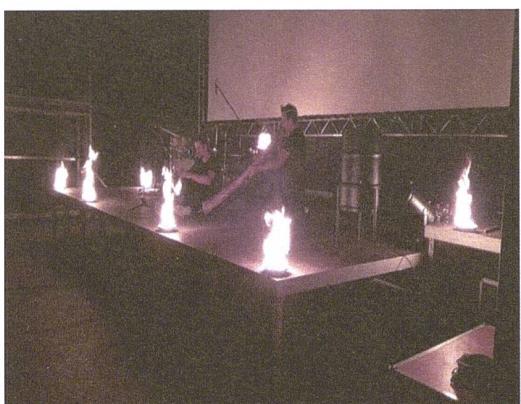
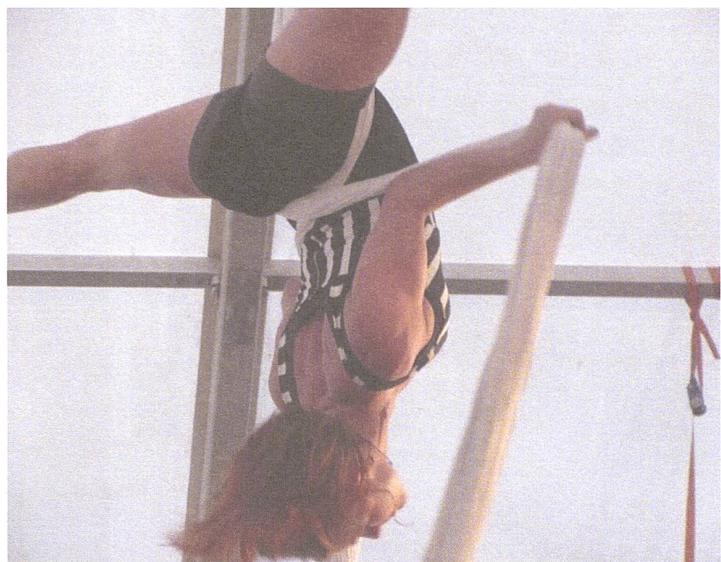


Der Fellhändler Hans Gemperle hat gut verkauft. Sinto-Frauen bei der Essensausgabe. Scherenschleifer am Werk. Der Korber Hans Nobel. Usere Sinti-Security unter Leitung von Fino Winter: zuverlässig und rund um die Uhr präsent.



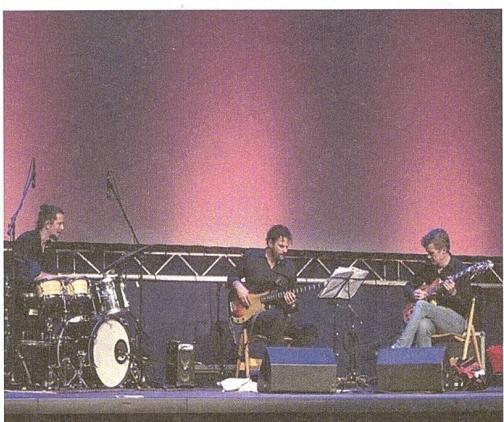
Musik und Akrobatik

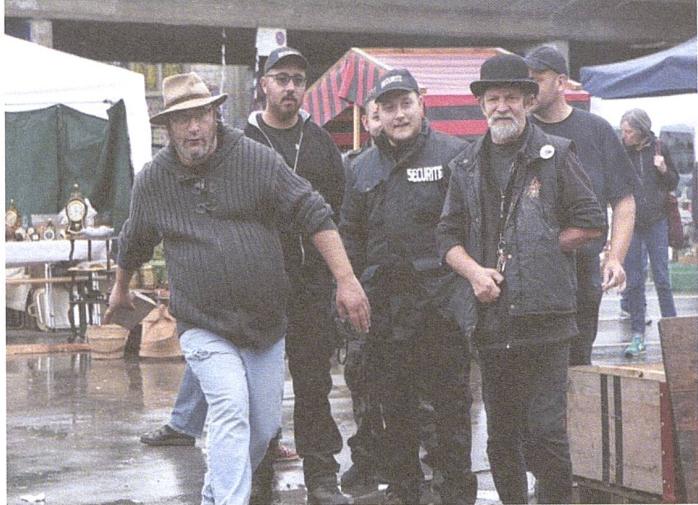
Azucena Fabbri (oder: „Babette on the Road“) mit einer Luftnummer.
Der Luxemburger Oliver Kayser bietet mit dem Theater Lompazi Musik und Zauberei.
Die Gruppe „Drum and Fire“ heizt mit tanzenden Flammen und funkeln dem Trommelfeuer dem Publikum ein.
Clara Moreau mit ihrer unvergesslichen Stimme.





Counousse spielt temperamentvoll das Schwiizerörgeli. Tito Boss rappt und holt junge Talente auf die Bühne. Die Band Tritone mit Michael Nobel präsentiert Sinto-Jazz. Eine Roma-Gruppe musiziert spontan an der Vernissage unserer Wanderausstellung.





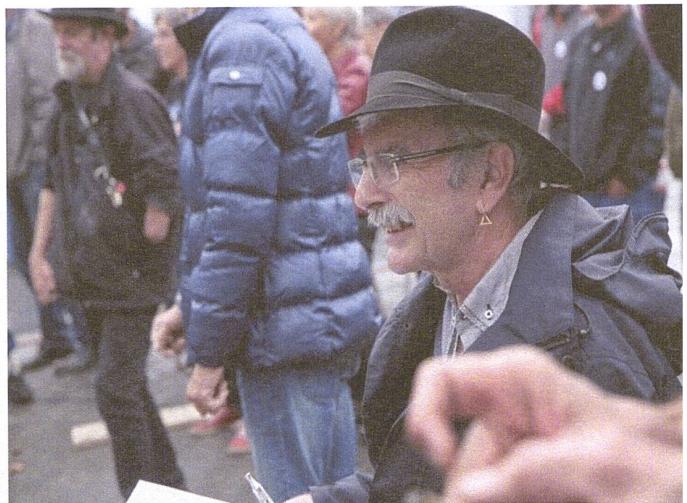
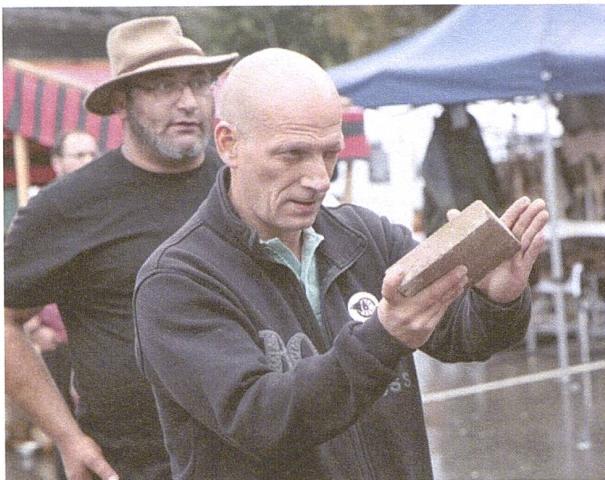
Bootschnen das alte Spiel



Fino Winter, Präsident Sinti Schweiz (oben links). Ursula Spillmann (o. rechts) Muli Birchler (links). Daniel Huber, Präsident der Radgenossenschaft. Spielleiter Venanz Nobel, Vizepräsident Schäft Qwant.

Rangliste

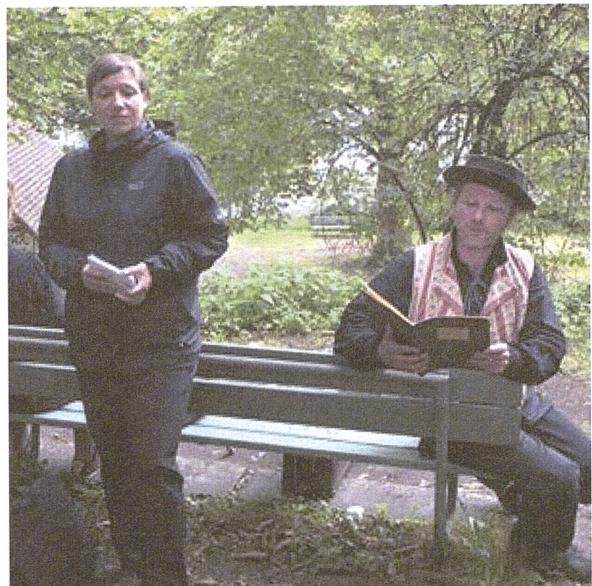
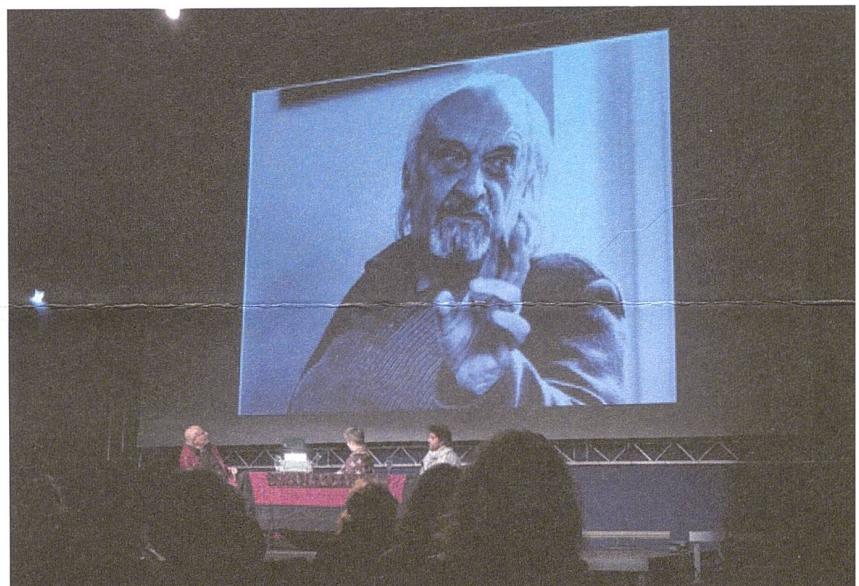
1. „Die Unschlagbaren“ (Winter/Reinhardt)
2. „Sinti/Jenisch“ (Winter/Huber)
3. „StarskyandHutch“ (Huber/Birchler)





Kulturelle Produktionen

Feuertanz von Azzuzena Fabbri.
Gedenkveranstaltung für Sergius
Golowin, einen wichtigen
Inspirator der Jenischen und Sinti.
Lesung nach einem Text von
Mariella Mehr: „Angeklagt“ (unten
links)
Szenischer Gang von „StattLand“
zu historischen Orten der Jeni-
schen in Bern (unten rechts).

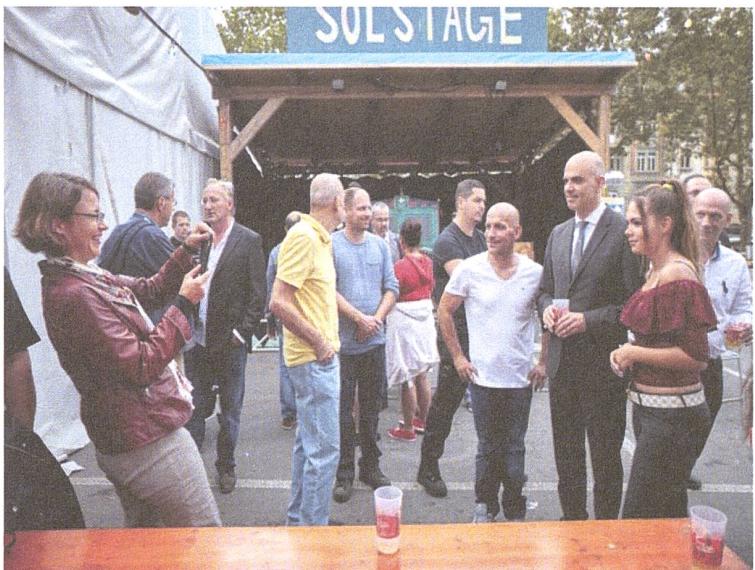




Der Gottesdienst am Sonntag. Wir haben uns sehr gefreut, dass Pfarrerin Esther Gisler bereit war, diesen Gottesdienst zu halten. Mit der Harmonikaspielerin Angela Pina Ganzoni.

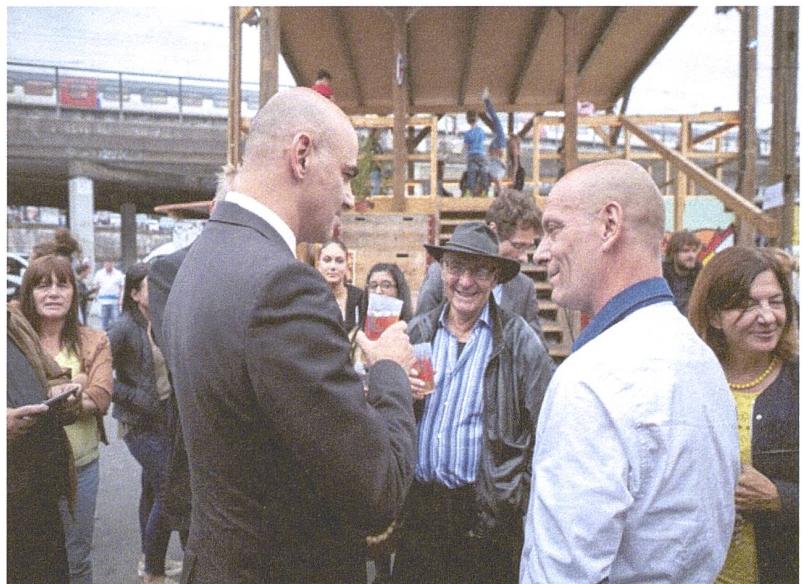
Die Wanderausstellung der Radgenossenschaft in der Reithalle.





Es bleiben Erinnerungen

Zwei Schwestern posieren mit dem Präsidenten der Radgenossenschaft. Erinnerungsfoto mit dem Bundesrat. Der tanzende Geschäftsführer der Radgenossenschaft, müde, aber froh. Plauderei beim Bier nach der Rede.



Die Fotos stammen von:
Philipp Zinniker
Andreas von Gunten
Adrian Moser
Willi Wottreng
Daniel Huber
Neustadt-Lab